# Der Sonntag nach Weihnachten

**Lukas 2, 33 — 40.**

In jener Zeit wunderten sich Joseph und die Mutter Jesu über die Dinge, welche von ihm gesagt wurden. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel, und als ein Zeichen, dem man widersprechen wird: und ein Schwert wird deine eigene Seele durchdringen, damit die Gedanken vieler Herzen offenbar werden. Es war auch eine Prophetin, Anna, eine Tochter Phanuels, aus dem Stamme Aser: diese war vorgerückt zu hohen Jahren, hatte nach ihrer Jungfrauschaft sieben Jahre mit ihrem Manne gelebt, und war nun eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie kam nimmer vom Tempel, und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Diese kam in derselben Stunde auch hinzu, und pries den Herrn, und redete von ihm zu allen, welche auf die Erlösung Israels warteten. Und da sie alles nach dem Gesetze des Herrn vollendet hatten, kehrten sie nach Galiläa in ihre Vaterstadt Nazareth zurück. Das Kind aber wuchs, ward stark, war voll Weisheit, und die Gnade Gottes war in ihm.

## Neujahr

**Lukas 2, 21.**

Als acht Tage um waren, und das Kind beschnitten werden sollte, ward sein Name Jesus genannt, wie ihn schon der Engel genannt hatte, ehe er im Mutterleibe empfangen war.

## Des Kindes erster Tempelgang

Nun ist das schönste und lieblichste Fest bereits wieder hinter uns. Die Weihnachtsglocken verklangen, die Weihnachtslichter sind am Verlöschen, des Kindes Christbaum beginnt zu verdorren, aber der Weihnachtsgeist muß bleiben und mit ihm der weihnachtliche Segen und die geistige Wiedergeburt, die ausgeht und ausging von der Christnacht, von der Krippe im Stalle zu Bethlehem. Sie sollen uns hinübergeleiten auch über die Schwelle des neuen Jahres; sie sollen uns tragen auch in der künftigen Zeit, und wenn auch der Christbaum verdorrt und abstirbt, um so grüner bleibt der Kreuzesbaum, der gleichzeitig mit der Krippe von Bethlehem und seinem holden Kindlein gepflanzt worden ist und der uns immer mit seinen Gaben bleibt, soviel wir auch schon davon genommen haben, und schließlich werden wir doch in unserem Wandel, auch wenn die Weihnachtsklänge nicht mehr klingen, die Krippe, an der unser Heil begann, den Tabernakel des menschgewordenen Gottessohnes nie vergessen, weil wir ja selbst in beharrlicher Lebensarbeit an einer Krippe zu bauen haben, nämlich an der Krippe unseres Herzens, die in immer größerer Liebe und Wärme für den Gottmenschen und Weltheiland entbrennen muß.

Heute finden wir das Kind nicht im Stalle von Bethlehem, wir eilen vielmehr bereits 40 Tage mit der Zeit voraus und begleiten das holde Kind u. Maria u. Joseph hinauf nach Jerusalem zur Darstellung im Tempel. Mit welchen Gedanken wird das fleischgewordene Wort des Vaters zum erstenmal das Heiligtum Jehovas betreten haben! Und welche Gefühle mögen das Herz der Mutter beseelt haben, als sie ihren Erstgeborenen dem Dienste des Herrn zu weihen im Begriffe stand, als sie mit ihrem göttlichen Kinde auf dem Arme zum ersten Male die heiligen Tempelhallen betrat! Sie kannte doch die Ratschlüsse Gottes, kannte die hohe Mission ihres Kindes. Ob sich Gottes Absichten und des Kindes hoher Beruf nicht wieder offenbaren würden im Tempel wie schon zuvor im Hause von Zacharias und Elisabeth und in der armseligen Stallwohnung den Hirten und Königen gegenüber? Was die Mutter in Gedanken gehofft, es geschah. Gleich beim Eintritt kommt ihr ein ehrfurchtsvoller Greis im Silberhaar entgegen, gefolgt von einer ebenso würdigen Matrone, und als die Greisengestalt das Kind Mariens auf den Armen hält, da leuchtet Simeons Auge und gegen Himmel schauend ruft er dankerfüllten Herzens: „Nun entlässest du, o Herr, deinen Diener im Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitest im Angesichte aller Völker." Und zur göttlichen Mutter gewendet spricht er in prophetischem Geiste: „Siehe, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel und deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen." Welch selige und doch auch zugleich welch schmerzliche Kunde für die himmlische Mutter! Wie mögen die heiligen Personen Maria und Joseph gestaunt haben bei den Worten, die ihnen kundgetan wurden, nicht umsonst berichtet das Evangelium, daß sie alles in ihrem Herzen bewahrten.

Zum Tempel eilen Maria und Joseph mit dem göttlichen Kinde. Soll das nicht auch eine Lehre sein für uns und eine Mahnung, stets bei Gott Hilfe und Trost zu suchen, in seine Hände alles zu legen? Wir stehen wieder am Abschlusse eines bürgerlichen Jahres. Ist es da nicht besonders angebracht, daß wir zu dem Allmächtigen eilen und unser Leben ihm ganz anheimstellen, daß wir ihn nicht nur unser Glück empfehlen, sondern auch das Wohlergehen aller anderen, den Frieden der Nationen und das Heil aller Menschen? Der Herr ist doch allein das A und O, der Anfang und das Ende, ohne seinen Willen geschieht nichts und ohne ihn geht alles in Trümmer, mit ihm allein hat alles Bestand. Können wir an dem erhabenen Bilde, das wir heute im Tempel schauen, nicht auch wieder lernen, einig zu sein, die Einheit schöpfen, die uns so überaus not wendig ist in der Zerrissenheit unserer Tage? Die verschiedenen Alter, Stände und Geschlechter finden wir in harmonievollster Verbindung, vereinigt durch das schönste Band gemeinsamen Glaubens und gemeinsamer Religion. Möchte doch Christus auch für uns wieder das einigende Band werden, das Menschen und Völker umschließt; dann würde auch die Zerrissenheit aufhören die wir heute nicht selten im Einzel- und Familien-, Gemeinde- und Völkerleben finden. Dann würde Christus auch für alle wieder zur Auferstehung dienen.

Gott, der Herr, hat auserwählte seine heiligen Ratschlüsse geoffenbart. Das Werk der Erlösung, das er noch auf der Paradiesesschwelle verkündete und als frohe Verheißung den Stammeltern mitgab in ihre Verbannung auf der fluchbeladenen Erde, damit ihnen diese Verheißung als lichter Stern leuchte auf allen dunklen Pfaden, kam erst in der Fülle der Zeit zur Ausführung und zur Verwirklichung. So kann auch wahrer Fortschritt nur reifen ohne Ueberstürzung; die Gegenwart muß immer aufbauen auf der Vergangenheit; alle Dinge brauchen ihre Entwicklungs- und ihre Reifezeit; aus der Quelle wird nur allmählich ein Strom; aus dem Samen nur mit der Zeit eine Pflanze. Möchte daraus doch unsere Zeit lernen, daß Ueberstürzung ihr nicht zum Heile gereicht, daß es ihr zum Unsegen wird, wenn sie mit allen Traditionen bricht, daß sie an das Alte wieder anknüpfen und die Verbindungsfäden wieder suchen muß, die sie irregeleitet mit Stumpf und Stil ausrotten zu können glaubte.

Wir sollten uns alle wieder etwas mehr bescheiden lernen; wir sind vielfach zu anmaßend, halten uns für reif, wo wir kaum noch Erfahrungen des Lebens hinter uns haben; die Jugend bildet sich ein, schon die Weisheit des Mannesalters zu besitzen, und das Mannesalter wieder brüstet sich mit der Weisheit des Greisenalters; darum geht auch soviel drunter und drüber. Vielleicht lernen wir doch wieder einmal zu ernstlichem Nachdenken gerade in den Augenblicken, die uns mehr denn sonst sagen, wie flüchtig und vergänglich alles ist, wie die Zeit eilends dahinrast und wir mit ihr, und wenn wir die Zeit auch zu fesseln versuchten, sie ließe sich doch nicht festbannen; denn sie ist mächtiger als wir; mit der Kraft eines Simson zerschmettert sie alle Hindernisse und schreitet darüber hinweg. Die Zeit ist vor uns gewesen, ohne uns; sie wird da sein, wenn wir selbst längst nicht mehr sind. Um so mehr müssen wir die Zeit nutzen, die uns gegeben ist, und Sorge tragen, daß wir sie zum Guten gebrauchen und nicht zum Bösen mißbrauchen. Gerade das heutige Tempelbild weiß uns darüber so vieles zu sagen. Predigt es nicht die Reinheit für die Jugend, Treue für die Ehegatten, Sorgfalt für die Eltern, Geradheit, Gewissenhaftigkeit und Biederkeit für die Familienväter, keusche Sanftmut und Frömmigkeit für die Ehefrauen, innige Mutterliebe, tätige Demut der Witwen? Wir alle müssen uns aufschließen und emporarbeiten zu solcher Tiefe und Gemütheit der Gotteserkenntnis, daß wir immer mehr losgelöst und losgeschält werden vom Irdischen.

Das ist die Auferstehung, die uns Christus geben soll, daß wir auferstehen vom Fleische des Materialismus zu den heiligen Idealen, die schon hienieden ein Vorgefühl jener Freude uns kosten lassen.

# Der Neujahrsvorsatz

**Skizze von Eugen Buchholz.**

Dr. Peter Hutz war ein Mann, wie er im Buche steht. Er war relativ, sie fleißig und nüchtern. Seit einigen Jahren verheiratet, im Besitze einer frommen Gattin und zweier gesunder Kinderchen, ist er sein bisheriges Glück vollkommen zu sein. Es sollte es auch bei ihm in irgend einer Beziehung haben? Nun, wir werden es gleich erzählen.

In dem Landstädtchen war zur Winterszeit für alle Arbeiter nicht genug Beschäftigung, weil es an Industrie mangelte. Trotzdem litt die arbeitende Klasse nicht gerade Not. Die meisten Arbeiter besaßen nämlich ein großes Stück Gartenland. Da pflanzten sie Gemüse und ernteten Heu. Einige Obstbäume lieferten Dörrgemüse. In dem anliegenden Stalle befanden sich Hühner, eine Ziege und ein Schwein. Die Kartoffeln für den Tisch, ebenso die zum Füttern des Schweines, wurden bei Ackerbürgern ausgelegt. Zur Erntezeit mußte dann die Pacht abgearbeitet werden.

Hutz hatte ebenfalls solch ein kleines Anwesen von seinen Eltern ererbt. Dann ging er im Sommer regelmäßig in eine nahe Ziegelei auf Arbeit. Zur Winterszeit mochte er aber auch nicht auf der Bärenhaut liegen, und so suchte er und fand Beschäftigung in den benachbarten Waldungen.

Es war ein schöner Tag im Spätherbst. Lustig klangen die Aexte in dem Staatsforst, man schlug einen Baumstamm ein. Hutz stellte voll in ganz seinem Mann. Eine hohe Fichte mit unter Anwendung der notwendigen Vorsichtsmaßregeln ins Wanken gebracht und fällt krachend in einer Richtung anderen als der vorgesehenen Richtung. Einer der Leute wird bei Seite gerückt worden.

In diesem Augenblicke erscheint der Oberförster bei seinem gewöhnlichen Rundgange auf dem Platze. Mit seinem Blick überschaut er die Sachlage, trifft Anordnungen und verfällt dann ziemlich ärgerlich, scheinbare Klagen.

Das war unserm Peter, der keine Schuldigkeit ganz und gar geleistet zu haben, denn doch zu viel. Rot wie ein Puter bringt er los, und seine Erregung ergießt sich in einem leidenschaftlichen Redestrom. Er ruft in den friedlich ruhenden Wald von Mangel an Praxis, Unerfahrenheit, von toter Schulweisheit und den hohen Herren am grünen Tisch. Hier bei liefen auch einige beleidigende Ausdrücke mit unter.

Der Oberförster schien von dieser Flut von Vorwürfen seitens eines Untergebenen, die noch dazu in Gegenwart einer Anzahl anderer Arbeiter herausgeschleudert wurden, peinlich berührt. Sein Angesicht nahm einen finsteren Ausdruck an. Ohne ein Wort zu erwidern, machte er kurz kehrt und schritt seiner Behausung zu.

Der Fährzorn war bald verraucht. In verdrießlicher Stimmung verbrachte Hutz die übrigen Arbeitsstunden. Ihn ahnte nichts Gutes.

Der Frau Hedwig fiel die düstere Miene ihres Mannes auf. Als treue Gattin mochte sie jedoch nicht fragen. Schweigend wurde das bescheidene Abendessen verzehrt. Dann rückte sich Hutz die Pfeife an, und stockend berichtete er den Vorfall. Frau Hedwig war tödlich erschrocken.

„Aber lieber Peter," so sprach sie, „wie konntest du dich auf soweit verlassen. Deine Heftigkeit hat dir schon genug Unannehmlichkeiten bereitet. Dein alter Pate hat dir doch den guten Rat gegeben, in der Erregung langsam bis zwanzig zu zählen oder in Gedanken die vierundzwanzig Buchstaben des Alphabetes herzusagen, ehe du zu sprechen beginnst. Wie trefflich würden da auch einige Stoßgebete wirken!"

„Das ist ja eben das Schlimme," erwiderte Peter kleinlaut, „daß ich im entscheidenden Augenblick gar nicht daran denke. Der Zornige ist wie ein Trunkener."

„Zu einer Abbitte möchte ich Hutz nicht verleiten, da der Ernst und die Strenge des Oberförsters seine Willenskraft lähmten."

„Und nun trat das Befürchtete ein. Hutz verlor die Arbeit, und außerdem hatte er sich noch vor Gericht wegen Beleidigung zu verantworten. Der Oberförster hielt die Klage zur Wahrung seiner Autorität für notwendig."

Das Urteil lautete auf fünf Tage Gefängnis.

Waren das gebrachte Weihnachtsfest, Tage Strafmeldung wegen des Beleidigungs wegen auf die Woche nach Weihnachten verlegt worden, und der Verurteilte selbst hatte das Bestreben, die Sache noch im alten Jahre ins Reine zu bringen.

Die ungetrennliche Mutter im Gefängnis gedachte Peter zu einer Art Beichte, Geständnis anhängend zu verbinden. Er wollte einen kurzen Rückblick auf sein vergangenes Leben werfen, geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung seines Hauptfehlers treffen und ganz bestimmte Vorsätze fassen.

Als Lektüre nahm er nur das Neue Testament in der Uebersetzung des Benediktinerpaters Grandl mit.

Ein guter Freund hatte ihm das Buch zur Hochzeit verehrt, leider hatte sich Peter nie so recht die Zeit genommen, es eingehend und in Ruhe zu lesen.

Und nun liest er in der Abgeschiedenheit der Gefängniszelle die inhaltsschweren Mahnungen, welche der hl. Apostel Jakobus im 3. Kapitel seines Briefes verkündet:

„Meine Brüder . . . in vielem fehlen wir alle. Wer aber nicht im Worte fehlt, der ist ein vollkommener Mann, er vermag auch den ganzen Leib im Zaume zu halten. Wenn wir den Pferden die Zügel ins Maul legen, damit sie uns folgsam sind, lenken wir auch ihren ganzen Leib. Sieh, auch die Schiffe, die so groß sind und von heftigen Winden getrieben werden, werden durch ein kleines Steuerruder gelenkt, wohin der Druck des Lenkers will. So ist auch die Zunge ein kleines Glied und richtet Großes an. Sieh, wie klein das Feuer, wie groß der Wald, den es entzündet. Auch die Zunge ist ein Feuer, die Welt der Ungerechtigkeit. . . . Jede Art wilder Tiere und Schlangen und Gewürm wird gezähmt und ist gezähmt von Menschenwesen, aber die Zunge kann kein Mensch zähmen, ein unermüdetes Uebel voll tödlichen Giftes. Mit ihr loben wir Gott den Vater, und mit ihr fluchen wir den Menschen, die nach Gottes Ebenbild geschaffen sind. Aus demselben Munde geht Segen und Fluch hervor. Meine Brüder, das sollte nicht so geschehen. Gibt die Quelle aus derselben Oeffnung süßes und bitteres Wasser?"

Weiter las Peter nicht, das war wie für ihn geschrieben. Tiefe Tränen quollen aus dem Innern empor. Der Vorsatz für das künftige neue Jahr war gefaßt.

Am Silvesterabend verließ Peter die Haft, und am Neujahrstage besuchte er mit seiner Gattin den Frühgottesdienst. Nach der Heimkehr wurden Beratschlagungen über die Zukunft gepflogen. Unter anderm wurde beschlossen, jeden ersten Sonntag im Monat das Kapitel 3 des Jakobusbriefes zu lesen und näher zu besprechen.

## Eine Weihnachtserinnerung.

(Fortsetzung von S. 6.)

„Aha!" — Jetzt hob der zweite Offizier den Kopf: „Der Mensch ist kein aktiver Kapitän. Er hat wegen allerlei unsauberer Machenschaften den Dienst quittieren müssen und ist ein Falschspieler und Bauernfänger schlimmster Sorte, der es besonders auf junge, unerfahrene Leute abgesehen und ihnen das saure Geld aus der Tasche lockt. Wir kennen ihn."

Traurig senkte ich mein Gesicht und weinte still in mich hinein, während die anderen Herren unter sich über den Fall weiterprächen.

Am andern Nachmittag gegen sechs Uhr kam einer der Offiziere in das Hotel und winkte mir, ihm ins Nebenzimmer zu folgen. Neugierig, was er wolle, folgte ich und empfing zu meinem grenzenlosen Erstaunen eine gefüllte Brieftasche. „Die schickt Ihnen Herr Houten."

„Herr Houten?" stotterte ich, ob ich den Zusammenhang zu begreifen.

„Ja, Herr Müller," lächelte der Offizier, „er bereut, Sie ausgeplündert zu haben, und möchte Ihnen hinterher ein Weihnachtsgeschenk machen. Vielleicht ist auch ein wenig die Furcht vor der Polizei die Triebfeder seines löblichen Entschlusses gewesen, nachdem ich dem Schmarotzer auf den Kopf zugesagt. Sie bei Gelegenheit durch seinen gewöhnlichen und bekannten Trick, sich gezeichneter Karten zu bedienen, betrogen zu haben, und ihn aufforderte, unverzüglich dem Raub herausmachen. Als ich ihm mit Zeugen drohte, wurde er rot und verlangte sich endlich dagegen gerichtliche Weiterungen zu verhüten. . . . Sie nun, meinen Sie, Wir Geld und reisen, Sie schleunigst nach Wattern."

Wie aus allen Wolken gefallen, harrte ich den weiteren Helfer in der Not an. Dann benachrichtigte ich seine Gattin mit heißen Dankesworten, und ich auch auf die Mitteilung hin, daß mir sie nicht vergessen hatte, die mir Mutterchen telegraphisch meine Ankunft. „Verstehen Sie nun aber auch, warum ich an den Weihnachtstagen meinem Gefühlen freien Lauf ließ, und in der Erinnerung an die Lieder, denen ich damals meine Rettung aus tiefster Seelenpein verdanke, denselben lieben, alten Klängen ein dankbares Wahrrecht in meinem Herzen einräume?"

## Ankündigung

**Der neue Kalender für 1927!**

In diesem Jahre wird der St. Peters Bote seinen Lesern den St. Josephs Kalender vermitteln. Ein Wandkalender begleitet ihn. Der Kalender ist sehr reichlich an Geschichten, sowie an belehrenden und erbaulichem Inhalte. Eine kurze Jahresrundschau von Juli 1925 bis Juli 1926 bildet den Abschluß. Zahlreiche schöne Bilder beleben und verschönlichen den Textteil. Wer derselben sind zwei Eucharistischen Kongreß in Chicago. Preis des Kalenders 25 Cents. Bestellet ihn sogleich, wartet nicht wie es in vergangenen Jahren mehrere getan haben, bis die Kalender alle vergriffen sind.

Es gibt auch einen englischen Kalender, St. Joseph's Almanac, den wir ebenfalls besorgen wollen. Auch dieser ist sehr reichhaltig, obwohl der Inhalt von der deutschen Ausgabe ganz verschieden ist. Preis 25 Cents. Mit der Bestellung muß zugleich der Preis eingesandt werden.

Redaktion.

### Kurze Neuigkeiten

Gar oft schon haben in der Geschichte kleine Ursachen große Wirkungen gehabt. So z. B. beschwor die Flucht eines niederländischen Weibes den zehnjährigen Krieg zwischen Griechenland und Troja herauf, an dessen Ende Troja vom Erdboden vertilgt wurde. Im neuesten Beispiel haben wir an einem kleinen Schnupftuche, das gegenwärtig die Regierungen von vier Ländern in Anspruch hält. Im Februar d. J. trennende dem Kapitän ein Engländer. Die Vereinigten Staaten fingen den Schuft ab, aber bevor eine günstige Gelegenheit, ihn an sich zu holen war, unternahmen Polizeibeamten, die an Bord waren, nach dem mexikanischen Puerto. Tat soll er ihnen, wo der Spitzbube Mexiko verläßt, ausliefern.

Tödlich verletzt unter den in Verkehr Wochen der amerikanische Kontinent ist nicht zu leben hatte. Leider mußten Tausende ihr Leben. Am 13. Dezember fand in einem heftigen Sturme der chilenische Transportdampfer Arauco bei Lota, Chile. Von den 96 Mann, die an Bord waren, wurden nur 29 gerettet. Aus Island meldete eine Nachricht nach London, daß der norwegische Dampfer Volhoim in der Afrar Fare Bay plötzlich zertrümmert wurde und die Besatzung mit allen Passagieren zugrunde ging.


**Das Geschäft des Farmers**

Wo immer Sie in Canada wohnen, Sie leben nicht weit entfernt von einer Zweigstelle der Bank von Montreal. Das Geschäft des Farmers bringt Nutzen auf einer gesunden Bank-Verbindung, genau so wie das Geschäft eines Fabrikanten oder Geschäftsmannes.

Zweigstellen in allen größeren Städten Canadas. Spareinlagen in allen Zweigstellen.

**Bank von Montreal**

Gegr. 1817.

Grundkapital $750.000.000

Humboldt: — R. N. Bell, Manager.
St. Gregor: — J. B. Stewart, Acting Manager
Saskatoon: — G. H. Harman, Manager
Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager
Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager
Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager



**St. Peter's College**

A Catholic Boarding School for Boys and Young Men
Conducted by the Benedictines

MUENSTER, SASK.

- Courses Offered

PREPARATORY — Seventh and Eighth Grade
COMMERCIAL — Leading to Diplomas from the Department
HIGH SCHOOL — Leading to Diplomas of XI. and XII.
FIRST & SECOND ARTS — Recognized by the University
MUSIC — Violin, Piano and Orchestra Instruments. Candidates prepared for McGill University.

The language of instruction is exclusively English, except in the higher classes of French and German

The Director